

# Krüppel ja, Krüppel nein?

Autor(en): **Gerber, Ernst P.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **112 (1986)**

Heft 5

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-600425>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Krüppel ja, Krüppel nein?

Klarheit scheint nicht zu bestehen, und darum wird man immer neu darüber reden müssen. Soll ich, darf ich einen Menschen, dessen körperliche Erscheinung nicht der Norm entspricht, einen «Krüppel» nennen?

Die Frage tauchte eines Abends auf, genau am 13. Januar dieses Jahres. Ich sass vor dem

**Von Ernst P. Gerber**

Pantoffelkino; das Deutschschweizer Fernsehen brachte die Spätausgabe der Tagesschau. Ein Kurzfilm sollte den englischen Dirigenten J. Tate vorstellen, einen begehrten und begabten

Orchesterleiter. Zur Einleitung wies der Tagesschausprecher auf etwas Besonderes hin. Er sagte: «Tate ist ein Krüppel.» Dann sah ich den Krüppel dirigieren, und ich erfuhr, dass ihn eine Wirbelsäulenerkrankung befallen hatte.

«Tate ist ein Krüppel.»

Hat unser Fernsehen DRS damit gegen den guten Geschmack, gegen den gängigen Sprachgebrauch verstossen? Hat vielleicht jemand in der Redaktion das englische «cripple» – im Sinne von «Gekrümmter» – gedankenlos übernommen? Braucht man das Wort nicht auch für Pflanzen, die im Wachstum zurückgeblieben sind: die Krüppelbirke etwa? Ist es nicht dem Zimmermann ein Begriff? Er weiss, was ein Krüppelwalmdach ist. Nur eben, viele, auch körperlich Gebrechliche, empfinden «Krüppel» als verletzend. Durchgesetzt hat sich das Wort «behindert».

Vor einiger Zeit schrieb das Fernsehen DRS einer Zuschauerin zum gleichen Thema wörtlich: «... dass <Krüppel> ja an sich eine sachliche Bezeichnung ist und von vielen auch so verstanden wird. Dass eine gewisse Diskriminierung mit diesem Begriff verbunden sein kann, wollen wir allerdings nicht in Abrede stellen.» Aus diesem Verständnis

heraus kann für das Fernsehen der klaren Umschreibung «Tate ist ein Krüppel» nichts Unpassendes anhaften.

Zweifellos ist aber die Bezeichnung «Krüppel» stark belastet. Wir wissen, dass die Nazis nichtgenormte Menschen, sogenannten lebensunwertes Leben, Ballastexistenzen, wie sie sagten, vergast und erschossen haben. Vor zweieinhalb Jahrtausenden schon durften verkrüppelt geborene Kinder straflos ausgesetzt werden. Viel später wurde im deutschen Kochstädt auf Beschluss der Bürgerschaft ein missgestaltetes Zwillingsspaar kurz nach der Geburt getötet.

Ulrich Webers Wochengedicht

## Der Sonntag

Herr Prass, gewohnt schon von den Ahnen,  
den Sonntag ganz genau zu planen,  
beginnt mit seinem Tageslauf  
um acht, dann steht man nämlich auf.

Um neun ist man beim Frühstücksei,  
um zehn beim Gottesdienst dabei,  
auf elf die Prass' zum Grosi gehen,  
um zwölf am TV Rennen sehen,  
um zwölf Uhr dreissig gibt's Kaffee,  
um dreizehn Langlauf dort, wo Schnee.  
Schlag vierzehn Uhr kommt Onkel Peter,  
um fünfzehn, wenn man Glück hat, geht er,  
um sechzehn gibt es Zopf und Butter,  
punkt siebzehn geht's zur Schwiegermutter,  
um achtzehn Uhr ist man zum Glück  
zum Abendessen just zurück,  
geniesst dann, abgetrocknet habend,  
noch einen schönen Fernsehabend,  
beendet ihn um zehn Uhr; Grund:  
Der Bisi-Bummel mit dem Hund.  
Um elf Uhr drängt man zum Klosette  
und nachher dann ins warme Bette.

So ist der Sonntag stets geplant.  
Doch Unheil naht, der Leser ahnt:  
Das Rennen in den Bergen oben  
wird wegen Schnee und Wind verschoben  
um eine Stunde, dann um zwei,  
das führt zu einer Sauerei:  
Die Übertragung just beginnt,  
wenn Onkels auf Besuche sind.

Auf alles kann man sich – nach Prassen –  
nur nicht auf die Natur verlassen.  
Skirennen sind, so kommt mir vor,  
fürs Seelenheil ein Störfaktor.



Und so weiter. Die Geschichte ist voller Beispiele. «Krüppel» kursiert auch heute noch als Schimpfwort. Man muss also schon darüber reden. Krüppel ja, Krüppel nein?

Übrigens findet die Diskussion auch unter körperlich Behinderten selbst statt. Die Macher der deutschen *Krüppelzeitung* mussten immer wieder die Frage beantworten, warum sie sich als Krüppel bezeichnen. Ihre Begründung: «Der Begriff (Behinderung) verschleiert für uns die wahren gesellschaftlichen Zustände, während der Name Krüppel die Distanz zwischen uns und den sogenannten Nichtbehinderten klarer aufzeigt.»

Eine gesellschaftspolitische Dimension, die es zu bedenken gilt. Doch darauf wird sich das Schweizer Fernsehen kaum berufen wollen.

### Mahlzeit

In einem bunten Faschnachtsführer inseriert ein Wirt: «Zur Faschnachtszeit: Urchige Schwyzer Choscht!»

Für Aschermittwoch empfiehlt er: «Froschschenkel und Schnecken!»  
Wie wär's mit «Äpler-Magrone» als Beilage? *Richi*

### Frau Häuptling

Man hat sie noch immer allgegenwärtig, die Indianergeschichten, die man in jungen Jahren gierig konsumierte. Die stolzen roten Männer mit den kühnen

Adlernasen, den sperrschärpen Augen, dem prächtigen Federschmuck. Die Squaw, pah, das war in den Geschichten bestenfalls das, was beim Hauptgang im Restaurant eine Gemüsebeilage. Aber die Emanzipation nagt an einer der letzten männlichen Bastionen: In Tahlequah, Oklahoma, ist Wilma Man-killer als Nachfolgerin von Häuptling Ross Swimmer an die Spitze des 70000 Mitglieder zählenden Stammes der Cherokee-Indianer gewählt worden: Der Welt erster weiblicher Indianerhäuptling. Hugh!

*Gino*

Pünktchen auf dem i

TV  
naiv

öff

Der Richter zur Zeugin:  
«Wenn Sie mir jetzt nicht sagen, wie alt Sie sind, lasse ich Sie vom Publikum schätzen!»



**SELECT. TAKE IT EASY.**

7 mg Teer 0,6 mg Nikotin

SELECT  
FILTRER EXCLUSIF